

Wissen

Der neue Klimabericht

«Stagnierungsphasen wird es auch in Zukunft immer wieder geben»

Thomas Stocker leitet die Klimaverhandlungen mit über 190 Regierungsdelegationen. Der Berner Forscher sieht keine Pause im Klimawandel. Langfristig steige die Temperatur weiter an.

Mit Thomas Stocker sprach Martin Läubli

Vier Jahre lang hat Thomas Stocker zusammen mit seinem chinesischen Kollegen die Arbeitsgruppe I des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) geleitet. Sie befasst sich mit den wissenschaftlichen Aspekten des Klimasystems. Über 200 Wissenschaftler sammelten, beurteilten und interpretierten die neusten Forschungsergebnisse zum Klimawandel der letzten fünf Jahre. Weitere 600 Forschende weltweit haben Beiträge geleistet, und über 1000 Experten begutachteten diese in mehreren Stufen. Daraus entstand ein über 2000 Seiten starker Bericht über den physikalischen Zustand der Erde. Und nun gilt es in dieser Woche im Plenum, die Delegierten von 195 Regierungen Satz für Satz von den neuen Resultaten zu überzeugen. «Wir haben den Klimabericht mit über einer Million Wörtern auf knapp 20 Schlüsselaussagen mit 800 Wörtern hinuntergebrochen», sagt Stocker. Am kommenden Freitag wird der Bericht der Öffentlichkeit vorgestellt.

Sie sagen, die Verhandlungen mit den Regierungen müssten bis zum Donnerstag um Mitternacht fertig sein – sonst hätten Sie versagt. Sind Sie optimistisch?

Wir sind gut vorbereitet. Wir haben von den Regierungen über 1800 Kommentare zum Bericht an die politischen Entscheidungsträger erhalten, haben sie sorgfältig geprüft und entsprechend im Verhandlungspapier berücksichtigt. Aber es werden sicher noch neue Kommentare und Wünsche vorgetragen.

Welche Knackpunkte erwarten Sie? Sie verstehen, dass ich als Verhandlungsvorsitzender nicht darüber reden kann. Grundsätzlich wird es dort Knackpunkte geben, wo auch die Wissenschaft noch Unsicherheiten sieht.

Zum Beispiel beim Anstieg des Meeresspiegels? Neue Modelldaten zeigen, dass jedes Grad an globaler Erwärmung den Meeresspiegel langfristig wahrscheinlich um mehr als zwei Meter erhöht.

Wir haben im Report den direkten Zusammenhang zwischen der Schmelze der Eisschilde und den CO₂-Emissionen genau angeschaut. Wir erkennen ein Signal des Menschen im Klimasystem. Wir werden nun sehen, wie stark wir die Aussage machen können über die Entwicklung des Meeresspiegels der nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte.

Das klingt, als hätten Sie bessere Argumente als beim letzten Bericht, als die Höhe des Meeresspiegelanstiegs zu Diskussionen führte.

Die Datenlage hat sich für grossskalige Systeme wie Ozeane und die grossen Eisschilde der Antarktis und Arktis sicher verbessert. Mit dem Satelliten Grace zum Beispiel sind wir in der Lage, die beiden Eisschilde durch Gravimetrie zu wägen. Das gibt neue Perspektiven vom Klimawandel.

Die Stagnation des globalen Temperaturtrends in den letzten gut 15 Jahren wird ein wichtiges Thema sein. Das müssen Sie in der Öffentlichkeit erklären.

Dieses Thema wurde in der Öffentlichkeit hochstilisiert. Es ist wissenschaftlich interessant, aber für das Verständnis des Klimasystems untergeordnet.

Ein Kollege von Ihnen sagte kürzlich, wenn die Klimapause etwa 20 Jahre dauern werde, müsse man nochmals über die Bücher, ob das



Thomas Stocker, Co-Vorsitzender im Weltklimarat IPCC, arbeitete am neuen Klimabericht. Foto: Gian Marco Castelberg (13 Photo)

«Aussagen müssen korrekt sein, da gibt es keine Kompromisse.»

Klima weniger stark auf die CO₂-Emissionen reagiere als erwartet.

Das ist so. Aber wir vermuten relevante Grössen, die dafür verantwortlich sind.

Das Meer zum Beispiel?

Ja. Wir wissen noch nicht genau, wie viel der tiefe Ozean an Wärme aufnimmt oder welche Rolle Aerosole wie Russ für die Temperaturentwicklung spielen. Dafür brauchen wir noch zuverlässigere und räumlich höher aufgelöste Beobachtungsdaten. Solche Stagnierungsphasen sind aber grundsätzlich nichts Aussergewöhnliches. Das ist in den vergangenen 130 Jahren bereits mehrere Male vorgekommen. Modelle zeigen, dass es dies auch in Zukunft immer wieder geben wird, aber vor dem Hintergrund eines langfristigen Anstiegs der Temperatur.

Die folgende Aussage im letzten Bericht bleibt also bestehen: «Die Erwärmung des Klimasystems ist eindeutig?»

Das war damals ein Fakt. Und Fakten bleiben Fakten. Tausende unabhängige Beobachtungen belegen das.

Die Öffentlichkeit will am Freitag unter anderem erfahren, ob der IPCC es für wahrscheinlich hält, dass sich die Erde nicht stärker als 2 Grad erwärmt – ein Wert, den Klimaforscher grundsätzlich als kritisch betrachten.

Wir schlagen hier eine klare Aussage aufgrund der neuesten Modellsimulationen vor. Noch nie gab es eine Beurteilung in diesem Datenumfang, um die Wahrscheinlichkeit abschätzen zu können, ob das 2-Grad-Ziel oder andere Ziele erreicht werden können und welche CO₂-Emissionen dabei ausgestossen werden dürfen.

Vor zwei Jahren haben Sie gesagt: Das 2-Grad-Ziel zu erreichen, ist ein ehrgeiziges Vorhaben geworden. Würden Sie das heute bestätigen?

Studien in den letzten Jahren haben deutlich bestätigt, dass weiterhin anstei-

gende Emissionen Klimaziele unerreichbar werden lassen. Wenn Sie vor einer Mauer, die Sie längst sehen, weiterhin beschleunigen, statt zu bremsen, werden Sie garantiert den Punkt erreichen, ab welchem auch eine Vollbremsung einen Crash nicht mehr verhindern wird.

In den Verhandlungen diese Woche sehen manche die Unabhängigkeit der Wissenschaft in Gefahr. Wie viel Spielraum lassen sie zu?

Es gibt Spielraum bei der genauen Formulierung der Aussage, wie viele Details oder weitere Angaben noch eingebaut werden. Es wird auch Fälle geben, in denen Entscheidungsträger argumentieren, dass ein Ergebnis der Wissenschaftler ebenfalls noch in die Zusammenfassung aufgenommen werden soll. Die Aussagen müssen aber wissenschaftlich korrekt sein, da gibt es keine Kompromisse.

Ihre Auftritte sind stets souverän, Sie sind kaum aus der Ruhe zu bringen. Trotzdem gab es emotionale Momente. Den Hackerangriff auf das Mail-Konto eines renommierten britischen

Klimainstituts taxierten Sie als kriminell. Der «Weltwoche» gaben Sie lange keine Interviews mehr.

Was bringt Sie aus der Fassung? Dazu braucht es viel. Aber es ärgert mich, wenn Fakten nicht korrekt dargestellt werden oder wenn bekannte Tatsachen nicht erwähnt werden, um dem Leser falsche Schlussfolgerungen zu suggerieren. Oder wenn ich persönlich angegriffen werde.

Sie sind nie so weit gegangen wie der deutsche Klimaforscher Stefan Rahmstorf, der jeweils in harschem Ton medial auf Kritik reagierte.

Das ist destruktiv. Ich war beim dritten IPCC-Klimabericht erstmals für ein Kapitel verantwortlich und hatte den wohl eloquentesten Klimaskeptiker, den MIT-Professor Richard Lindzen, in meiner Gruppe. Mit einer aggressiven Kommunikation hätte ich es nie geschafft, ihn zu konstruktiven Beiträgen zu motivieren. Schliesslich haben wir einen Konsens gefunden und das Kapitel abgeschlossen, zu dem Lindzen heute noch steht und bei dem er als Mitautor firmierte.

Wie ist Ihr Verhältnis zum Vorsteher des Weltklimarats IPCC, dem Inder Rajendra Pachauri?

Ich fühle mich von ihm respektiert. Da hat sich eine gute Beziehung entwickelt.

Mussten Sie leer schlucken, als der als diplomatisch geltende Pachauri nach dem entdeckten Fehler im letzten Bericht über die Abschmelzung der Gletscher im Himalaja öffentlich ausfällig wurde?

Sicher. Aber ich weiss nicht, wie ich reagieren würde, wenn ich unter diesem Druck der Öffentlichkeit stehen würde. Ich habe ein gewisses Verständnis, wenn jemand unter solchen Umständen einmal die Nerven verliert. Mit der Verleihung des Friedensnobelpreises an den IPCC ist der Druck gross geworden. Leugner des Klimawandels hatten Angst, die internationale Politik könnte nun im Klimaschutz einen grossen Fortschritt erzielen. Das wollten sie unbedingt verhindern und griffen zu unfairen Methoden wie direkten Angriffen gegen Personen, unter anderem gegen enge Kollegen.

Auch Sie haben sich politisch aus dem Fenster gelehnt und gingen das Risiko ein, nicht mehr als unabhängig zu gelten. Nach dem letzten Klimabericht forderten Sie ein starkes Klimagesetz für die Schweiz.

Ich stellte meine Aussagen immer unter eine Prämisse. Wir hatten in der Schweiz bereits eine Entscheidung gefällt, die Schweiz ging ja international mit der Ratifizierung des Kyoto-Protokolls eine Verpflichtung ein. Und wenn wir politisch das 2-Grad-Ziel beschliessen, dann wissen wir heute wissenschaftlich: Wenn nichts unternommen wird, ist die Tür irgendwann zu. Diese Aussage mache ich heute sicher pointierter als vor zehn Jahren, weil wir seither, mit ganz wenigen Ausnahmen, immer Rekorde in den Emissionen geschrieben haben.

Im September 2015 läuft Ihr IPCC-Amt aus. Wie stark hat Ihre Forschungsarbeit darunter gelitten?

Ich war dank meinen ausgezeichneten Mitarbeitern trotz der IPCC-Belastung weiterhin in die Forschung involviert, hatte sogar Zeit, kleinere Beiträge und ein Kapitel für ein Buch zu schreiben. Was jedoch zu kurz kam: die Musse, in aller Ruhe zu überlegen, was ein interessantes Forschungsthema oder ein überraschender Ansatz wäre.